

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

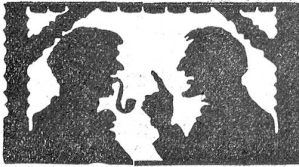
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

„s Bärenbaby.“

Des Bärengrabens Bierge
Bin ich, ich glaub' es gern,
Der Bärengraben aber
Ist's „Um und auf“ von Bern.
Zuerst der Bärengraben,
Dann erst der Rathausaal:
Erst ich, dann lang nichts, dann erst
Der „Hohe Rat“ zumal.

Der Herrgott gab mir Ehrablen,
Die mach' ich mir zu nutz:
Ich krazte, beisse, strampel
Aus Uebermut und Trutz.
Wer nah mir kommt, dem geht es
Gewiß, gewaltig schlimm:
Ich herrsch' im Bärengraben
Trotz Raaslaub, Blasfer, Grimm.

Ganz Bern liegt mir zu Füßen,
Mir huldigt nah und fern,
Selbst aus dem letzten Krachen
Kommt alles heut' ga Bärn.
Nacht seine Reverenzen
Vor'm Bärengraben mir:
Denn ich bin 's „Bärenbaby“,
Des Bärengrabens Bier.

Ursulus.

(Phot. Bonafini, Bern.)



Dankmäler.

Mir hei-n-es paar deregi z' Bärn. Für nid
meh, als daß me je aluegt, tie si's gloube-n-i
facht. Wär luegt o ds Dänktmal vom Ruedi
von Erlach uf em Müschterplatz a? — Emel
d'Wegger, wo am Byschtig und Samschtig uf e
Fleischmärit chöme de gwüß nid! Si hei gnue
mit em Wäge vo Bytlegg und Gotlette und mit
em Gältabnäh z'tile. Und d'Froue, wo dert der
Märit mache, gwüß o nid! Si hei gnue ufzupasse,
daß nid öppe meh Chnoche als Fleisch uf d'Wag
chunt und daß im Druck der Gältfackel keiner
Fäcke-n-überchunt. Die andere Tage däre chunt
o niemer vo der obere Schtadt ärtre uf e
Müschterplatz abe cho über Bsegi schtolpere, wo
me obchär meischtetils gäbig cha übere Asfalt
zäberle. Und us der undere Schtadt geht me
lieber no e chly uf d'Plattform ga das läbige
Wasser, wo über d'Schweli tüflet, ga luege, als
dä schwarz Manoggel, wo wie ne Goldertoggel
uf sym Choli hockt und o kei Wank macht, e
chly Läbe uf e Müschterplatz z'bringe. Einisch
im Jahr wird ds Dänktmal öppe no vo de
Schtudänte echstimiert, wenn si dem Ruedi e
Chranz a ds Fahneschtangli hante. I ha z'war
einisch e Seteler ghöre säge, das syg nume-n-es
Aggüsi, für de nachhär i der innere Angi ufse
bruufabe so rächt mit Bier chöme der Gurgel
z'chwänke. Und de chunt öppe no dür ds Jahr
däre hie und da-n-e Lehrer vom Land yne mit
syne Bursch und macht es Jügli um ds Dänktmal
ume. D'Bursch hei's de aber geng meh mit däne
vier Bäre, wo dert hocke, als mit däm Feld uf
em Ros obe, wo weiß der lieb Schtäfle i wehlem
Jahrhundert einisch g'läbt het. Und wenn de,
wie si's gschpürt hei, der Lehrer Schwyzergschicht
mit Zahrbahle ascht ufwerme, so isch ne ds
Dänktmal i wyter Ferni.

Ds Dänktmal äneret der Chilschafeldbrugg wird
e chly meh agluegt, will's neuer isch und will

mes no im Chopf het, daß viel dersfür und drwider
isch gredt worde wäge sym Schtandort.

Ds Wältposchtänktmal uf der chlyne Schanz
isch o eis, wo öppe-n-o agluegt wird. Es het
es läbigs Wässerli und drzue no-n-es Weiberli
mit läbige Fischli drinne, und de die füs frömd-
ländische Frouezimmer um die Chugle ume, isch
halt doch o öppis ganz anders, als öppe es Bärner-
meitschi i der bürsche Tracht, wo me nume die
blutte-n-Arme bis zu de Ellboge gheht.

Amene Syterwägli uf der chlyne Schanz im
Gschtrüch verschteckt schiebt de no es chlyners
Dänktmal, das vom Turnervater Niggeler. Hie
und da erschüpft öppe es Bäärli, wo dert verby-
schäpelt, wenn der Niggeler ungsinnet vo sym
Schtei obenabe glüflet. Sünisch isch der Vater
Niggeler schier so vergäffe wie der Bundesrat
Stämpfli uf sym Schtei uf der große Schanz
obe. E chly wyter äne vom Stämpfli schiebt der
Albrächt Haller uf sym Poschtamant obe und
luegt i d'Alpe. Öppe d'Schtudänte luege-n-e öppe
no a, wenn sie vo der Hochschule chöme. Willicht
e chly us Chyh, will er Tag und Nacht der
Hochschule der Rügge zuecheere cha. Daß anderi
Lüt uf d'Schanz ufeschpaziere für der Haller gah
z'luege, chunt nid viel vor, öppe no wenn d'Rose
blüje gangere no dert ufe, wäge de Rose i
erschter Linie.

Ds Widmannändänktmal isch o meh für d'Schpaze
da als für d'Lüt. D'Lüt sy geng pressiert, wo
dert verby gange und d'Schpaze hei geng öppe
Durscht.

Uf em Bueebärgplatz schiebt der Adrian vo
Bueebärg uf sym Schtei obe und schtreckt die
rächti Hand us. I wott nid säge, was er seit,
sünisch hei'st's gly: das isch ase-n-e alte Wih!
Aber das cha-n-i säge, daß nödie nid viel Lüt
zue däm Feld vo Wurte ufeluege. Wi cha's o
niemerem verarge, daß er nid ufeluegt, vorwäge
es lat si nödie niemer gären vo mene Auto, vo

mene Zügelwage, vo mene Belo ober vo mene
Tramwey überchare. Und übercharet würd' me
dert, wenn me es paar Minute a dä Bronzema
würd' ufeshingze. Das geit dert uf dreine Syte
vo däm Dänktmal wie amene Wettrenne. Und
uf einer Syte, wo me vo däm Wettrenne gschieret
wär, gheht me nume der Rügge vom Adrian.
Und das geit vilne Lüt gäe Schtrich. Für nid
meh als me die Dänktmäler aluegt, tie si's
gloube-n-i facht! Und doch ha-n-i scho mängisch
de wider müesse säge, mir hei doch no eis z'wenig,
es Dänktmal für e gröschte Erfinder manglet no.
Es Dänktmal für e gröschte Erfinder und Wohl-
täter vo der Möntscheit. Da wäre gwüß tuusigi
und aber tuusigi mit mer yberschande und würde
das Dänktmal i Ehre ha.

I meine, däm wo ds Bett erfunde het, sött
me-n-es gulbigs Dänktmal seje!

Walter Morj.

Mai.

Leute überall vor den Häusern schwägen,
An der Sonne liegen Hunde, Katzen,
Kinder spielen haufweis in den Gassen,
Zubelschreie sie ertönen lassen.

Autos rasen pfeilschnell um die Ecken,
Fauchend, ratternd, aus verschieden Zweckten,
Belos, Trottinets vorüberjagen,
Auf den Trottoirs nichts als Kinderwagen.

Ringsum fallen jetzt des Winters Hüllen.
Auch der Mensch muß das Gebot erfüllen
Der Natur. Da gibts kein lang Besinnen,
Lüftung wird befohlen, außen, innen.

In den Lauben Strohhitte schon schimmern,
Matte Arme recht gefährlich flimmern,
Seidne Blousen, ausgechnittne, locken,
Duben, Mädel's, tragen nur mehr Socken.

Hübsche Weinchen kann man wieder sehen
Bei den Damen im Vorübergehen,
Abends auf den Promenadenbänken
Ueberall Liebespäpchen — 's ist zum hanten!

Auch im Wald, dem einsam-buntlen-büstern,
Hört man nichts als tuscheln, kosen, flüstern,
An der Mäse gibts schon nackte Leiber,
Mehrzahl davon selbstverständlich: Weiber!

Kurz und gut, bei Alten und bei Jungen,
Ueberall sieht man Veränderungen.
Doch desfalls braucht keiner zu erschrecken.
Mai, der holde Mai kam uns zu wecken!

Peter.

Der alte Schnapsler.

Ein Kaufmann war im Berner Oberland. Da
er sich den Magen verborben hatte, trant er einen
Enzianschnaps. Auf seiner Geschäftstour fand er
den Weg nicht recht und wandte sich an einen
ältern Mann um Auskunft. Da dieser Mann übel-
hörig war, mußte unser Kaufmann beim Sprechen
nahe an dessen Gesicht hinan. Schnuppernd hob
der Alte die Nase, denn der Enziansgeruch stach
ihn heftig. Nachdem er die Auskunft gegeben
hatte, fügte er kameradschaftlich hinzu: „Gib mir
öppe-n-es Zwänzgi, i bi au-en-alte Schnapsler!“

Der pfeifende Löffel.

Ein Appenzeller gab ein Rätsel auf: „Es ist
aus Holz, wird grün angefrichen, man hängt's
an die Wand, dann pfeift.“

Da der Gefragte die Antwort nicht weiß, sagt
der Appenzeller: „Das ist ein Löffel.“

„Ja, Manno, das stimmt aber nid; d'r Löffel
pfeift doch nid.“

„Ja,“ seit d'r Appenzeller, „das isch nume, daß
me nid so difig drüber chunt.“